

Barbara Ridzek  
**La Serena**

---

**M**arika bog in die kleine Seitengasse. Eigentlich hatte sie sich ihr Ziel anders vorgestellt. Schmutzige Pfützen auf unebenen Fußwegen, Müll im Rinnsteig, Mauern zu beiden Seiten. Die hohen Wände nur unterbrochen von großen Türen und kleinen, vergitterten Fenstern.

Haus Nummer 17 war terrakotta getüncht. Wenigstens war die Straße gefegt.

La Serena präsentierte sich recht undurchschaubar.

Die junge Frau rückte den großen Rucksack gerade, fuhr sich durch das lange Haar und schaute kurz auf die klebrigen Hände. Sie blickte an sich herunter und stellte fest, daß sie nicht besonders gesellschaftsfähig aussah.

Marika klopfte. Ein einheimisches Mädchen in weißer Schürze machte ihr auf.

Führte sie in eine Art Büro neben dem Eingang.

Dort wartete eine Überraschung. Die Frau des Hauses begrüßte sie selbst.

Und was für eine Frau! Schulterlange, schwarze Haare, große dunkelblaue Augen in einem sehr zartem Gesicht, schön geschwungene Lippen. Sie lächelte und sprach sie in akzentfreiem Hochdeutsch an: »Hallo meine Liebe, wie geht es Ihnen? Wie war die Fahrt? Ich hatte Sie heute morgen erwartet!«

Überwältigt starrte Marika ihr auf den Mund, dann riß sie sich los. »Mein Gott«, dachte sie, »führe mich nicht in Versuchung!«

Dann rief sie sich zurück und erzählte ihrem Gegenüber, daß sie in eine Militärkontrolle geraten war. Andere Bilder stiegen in ihr auf und nahmen sie mit sich.

... Marika war mitten in der Nacht aus dem Schlaf gerissen worden und stand ziemlich fassungslos vor den Gardisten. Die mitreisenden Kinder zitterten, die Erwachsenen starrten stumm zum dunklen Horizont. Wie alle Fahrgäste hatte sie sämtliche Taschen entleeren müssen und wurde genauestens durchsucht. Geld hatte sie nicht, und der Tee wurde belächelt. Grotesk häuften sich Wäsche und Reiseutensilien auf dem Tisch. Ihre Medikamente lagen zerstreut, konnten nicht mehr benutzt werden.

Sie war so froh angekommen zu sein, daß sie dankbar den wortlos angebotenen Tee annahm und die wohltuende Ausstrahlung dieser fantastischen Frau genoß. Für kurze Zeit ließ sie sich in den Sessel versinken.

Die Gastgeberin schaute sie lange an. Dann sagte sie: »Kommen Sie, ich zeige Ihnen kurz das Haus, und dann schlafen Sie erst einmal.« Damit nahm sie den Rucksack und öffnete eine Glastür. Marika bekam große Augen. In einem quadratischen Innenhof ein Springbrunnen, Sessel, ein Tisch und eine Hollywoodschaukel! Ringsherum im Wechsel Türen und große Fenster mit Holzjalousien. Ein überhängendes Glasdach mit Blumenampeln, überladen mit Geranien. Die schmutzigorange Mauer entpuppte sich als riesige Villa im andalusischen Stil mit gemütlichem Innenhof. Das hatte sie nicht erwartet. Willenlos ließ sie sich in ihr Zimmer führen und wachte erst wieder auf, als die Tür leise hinter ihr geschlossen wurde. Kurze Zeit später ließ sie sich auf das große Bett fallen und döste sofort ein.

Die Sonne schielte schräg durch die Holzlamellen. Stimmen drangen zu ihr herein. Es hörte sich an, als ob sie stritten. Wasser plätscherte. Marika lächelte. Sie kannte das Temperament der hiesigen Frauen gut genug, um die eigentliche Stimmung zu erkennen. Sie

würde vor dem Abendessen noch zum Strand laufen, um dieser Ausstrahlung standzuhalten.

Schnell schlüpfte sie unter die Dusche. Frisch umgezogen machte sie sich auf den Weg.

Über eine lange Prachtallee erreichte sie El Faro, einem Leuchtturm aus der Kolonialzeit.

Marika entdeckte neben dem Aufgang eine kleine Tienda und stieg dann eisschleckend auf die Plattform. Oben belohnte sie eine berauschende Aussicht. Der Pazifik in der untergehenden Sonne. La Serena.

Am Strand spielten kleine Jungs, und in der Ferne schimmerte Coquimbo.

Dunkel ließ sich der Militärhafen erahnen. Das erinnerte Marika wieder an die Busfahrt. Sie riß sich los und trat den Rückweg an.

Das Abendessen im Salon wurde regelrecht zelebriert. Marika schätzte die anderen Gäste ab. Ein weitgereistes amerikanisches Ehepaar deutscher Abstammung, Intellektuelle aus der Hauptstadt und ein älterer Mann unbestimmter Herkunft. Überall präsent die Gastgeberin. Marika spürte ein Prickeln. »Mädchen, reiß dich zusammen!« rief sie im Geist. »Diese Wunderfrau ist glücklich verheiratet mit einem deutschen Physiker! Es wäre unsinnig, näher als Armlänge an sie heranzugehen.« Trotzdem riskierte sie einen Blick und sah in unergründliche Augen, in denen ein leises Funkeln aufblitzte. Schnell brach sie den Blickkontakt ab. Das war ihr doch etwas zu gewagt.

Dafür unterhielt sie sich blendend mit der Amerikanerin. Die ältere Frau war von übersprühendem Witz und brachte sie auf andere Gedanken.

Am Morgen erkundigte Marika sich nach weiteren Fahrtmöglichkeiten und wurde von der Angestellten an ein kleines Reisebüro verwiesen. Dort buchte sie einen Ausflug zur hiesigen Weinkellerei und ins Valle de Elquí. Sie besorgte sich passendes Kartenmaterial und stürzte sich ins Abenteuer. Die nächsten Tage gingen wie im Flug vorbei. Marika wanderte lange Strecken am Strand entlang und fühlte sich das erste Mal seit langem richtig erholt.

Dann kam der letzte Abend. Beim Abendbrot wurde schwerer Wein aufgetragen. Zum Abschluß setzte sich die Gastgeberin mit in die lockere Runde. Marika spürte ihre Nähe sofort, obwohl sie sich eher wie zufällig neben sie setzte. Kurze Seitenblicke bestätigten ihr, daß die Chilenin ebenfalls angespannt saß.

Da wagte sie ein Experiment. Sie strich mit den Fingerspitzen über ihren Handteller und seitlich am Hals entlang. Heiße Wellen rauschten als Antwort herüber. Ihre Nachbarin legte den Kopf in den Nacken und verschränkte die Arme hinter der Rückenlehne. Die Augen halb geschlossen streckte sie sich wie eine Katze und stützte danach das Kinn weich in die Hand.

Das Gespräch verlor an Inhalt, mehr und mehr ersetzen Blicke die Worte.

Irgendwann im dröhnenden Gelächter ließ Marika ihren Augen dann freien Lauf. Funkelnde Steinchen am Handgelenk der Schönen führten sie über die schulterfreien Arme zum Hals, kurz zum Mund, und folgten der gebogenen Linie vom Kinn zur Brust zurück. Schweißtröpfchen glitzerten.

Dann schaute sie ihr direkt ins Gesicht und zuckte zurück. Schalkhaft lächelnde Augen blitzten sie an. Im Bauch fing es an zu wirbeln. Die Knie zitterten, und die Wangen brannten.

Das war zuviel. Sie verabschiedete sich hastig und zog sich zurück.

Im Zimmer ließ die junge Frau die Wut an ihren Sachen aus. Es ärgerte sie, daß ihr Körper wieder einmal so unberechenbar war und ihr nun den ganzen Urlaub verdarb, den sie nach der harten Arbeit so dringend nötig hatte.

Im Bett fand sie keinen Schlaf. Ihr Körper brannte, an Entspannung war nicht zu denken.

Alle Hilfen einzuschlafen versagten. Lange lag sie wach.

Im Eindösen hörte sie leise die Tür. Etwas strich über ihren Rücken. Marika beschloß zu glauben, daß sie träumte. Die Hand blieb. Wanderte über die Schulter zum Hals und strich zart über die Wange. Fuhr von da aus über das Ohr in den Nacken, hob leicht den Kopf herum.

Zarte Küsse folgten. Zwei Hände, die überall zu sein schienen. Heiße Haut, Kardamomgeschmack und leichter Orangengeruch. Alles schien zu schwimmen.

Dann stürzte Marika in die Tiefe.

Als sie morgens aufwachte, war sie allein. Der Rucksack war schnell gepackt.

Herzlich verabschiedete sie sich von der Gastgeberin.

Als sie später ihre Papiere durchschaute, fand sie ein kleines Kreuz im Reisepaß.